

* * * V O R W O R T * * *

Es ist geschafft! Der EMA-Report ist endlich fertiggestellt, und zwar pünktlich zum Abitur, damit der 13. Jahrgang noch in den Genuß der neuen Ausgabe kommt!

Wieder einmal hat der Journalismuskurs, der sich aus Schülerinnen und Schülern des 12./13. Jahrgangs zusammensetzt, ein Jahr lang gearbeitet, damit der EMA-Report so, wie er jetzt vorliegt, veröffentlicht werden kann. Wir haben versucht, Ereignisse aus dem Schulleben des letzten Jahres so darzustellen, daß sie allen Lesern Information und Unterhaltung bieten.

Wir freuen uns, daß John Hunt und Hendrik Dijkstra aus der Klasse 8 F Bilder entworfen haben, die uns halfen, den EMA-Report optisch etwas aufzulockern. Wir danken Ilka Gudehus, die unsere Artikel mit dem Computer gesetzt hat.

Allen Schülerinnen und Schülern, Eltern und Ehemaligen sowie dem Kollegium und den Freunden des Ernst-Moritz-Arndt-Gymnasiums wünschen wir viel Spaß beim Lesen!

Der Journalismuskurs DE 19/39 und 29/49

Karola Bükler, Rika Dreblow, Andrea Eilert, Kerstin Erdbrink, Oliver Exner, Andrea Goretzki, Ilka Gudehus, Ines Hemeier, Jens Hilge, Martina Hölscher, Wolfram Jabs, Sylvia Kleine-Börger, Nicola Knöner, Kerstin Kurosinski, Anke Langer, Rebecca Loop, Ina Oetken, Silke Ortmann, Jens Sauthoff, Sybille Schneekloth, Markus Spilker, Oliver Steinmetz, Elke Vennemann, Herrat Volke, Birgit Wermeyer, Andreas Wessling, Katrin Wiegand und Ulf Wellhausen als Kursleiter

Herausgeber: Ernst-Moritz-Arndt-Gymnasium
Osnabrück, Knollstr. 143

Vorwort II
(auf besonderen Wunsch der Kursteilnehmer)

Noch ein Wort. Um den Druck veranstalten zu können, mußten wir die Beiträge den überwachenden Instanzen zu besonderer Sorgfalt überliefern, und neue Varianten und Ausmerzungen sind das Ergebnis dieser höheren Kritik.
(frei zitiert aus Heinrich Heines Vorwort zu "Deutschland. Ein Wintermärchen.")

Vorwort III
(auf besonderen Wunsch des Kursleiters)

"Wir haben gedienet der Mutter Erd'
Und haben jüngst dem Sonnenlichte gedient,
Unwissend, der Vater aber liebt,
Der über allem waltet,
Am meisten, daß gepflegt werde
Der veste Buchstab, und bestehendes gut
Gedeutet. Dem folgt deutscher Gesang."

(aus: Friedrich Hölderlin, Patmos)

Inhalt

Vorwort	1
EMA (Gedicht)	4
Aus der Arbeit der Schülervertretung	6
"Ich gebe auf zur nächsten Stunde"	9
Projekttag "Reichspogromnacht"	12
Erbaut auf 7 Hügeln	15
Exkursion und viele Bücher	19
"Sugar in the morning..."	23
"Klein - aber oho"	26
Sportlich, sportlich... ..	30
"Mann über Bord"	32
Das Feuchtbiotop	36
Vive la France	38
Ein Jahr im Ausland	44
Schülerzeitungen	48
Musik und Theater I	52
Musik und Theater II	55
Schule? (Sonett)	57
10 Jahre Förderverein	58
Förderer des EMA (Anschriftenverzeichnis)	60
Schülerverzeichnis	64

EMA

Erbauung modern, das ausgeführt - majestätisch!
So steht das stolze EMA-Bauwerk da.
Und trotzdem rücken alle Schüler müher
die EMA-Forums-Hügel rauf und runter.
Und Wand und Säulen rufen ihm die Ehre,
Wer zeigt denn wohl die schönste EMA-Kunst?
Geöffnet und nicht mehr versperrt ist nun der Weg
in uns're reichbestückte EMA-Bibliothek.

Big Band ist groß im Kommen, erdet kaum Kritik
und macht für die, die's mögen, EMA-Festmusik.
Ach, wär' doch nur erfolgreich so von Süd bis Nord
wie unser EMA-Schwimmverein gesamt der EMA-Sport.
Nur EMA-Film, so langsam wird der schön;
noch nicht so ganz vollendet ist jedoch der Ton!
Die EMA-AGs weiten sich aus,
ein EMA-Theater gibt's nun auch bei uns im Kreis

Den EMA-Läden finden alle schön,
doch dürfen jüngere EMA-Schüler nicht hingeh'n!
Die EMA-Förner sind recht unterschiedlich,
die EMA-Konferenzen deshalb nicht nur friedlich.
Ahhir bereitet sich die EMA-SV meistens vor,
das schreibt sie in der Schülerratszeitung aus mal
ein Eigentümer!
Glücklich ist der EMA-Abiturient - er hat's geschafft.
Er ist am End', ganz ohne Kraft!

Und jedes Jahr wieder - was kann's wohl sein? -
lädt man zur EMA-Fete ein.
Und später, in schönster Erinnerung,
bleibt unser altes EMA jung...

Rebecca Hoop



Aus der Arbeit der Schülervertretung-
ihre Möglichkeiten und Grenzen

Unter diesem Motto habe ich mich mit unserer vorjährigen SV, die von Mario, Parwis, Wolfram, Issam und Rebecca gebildet wurde, zusammengesetzt.

Die erste Reaktion auf dieses Thema kam sofort:

« Grenzen hast du überall, Möglichkeiten hast du keine. »

Aber ganz so schwarz sah es dann im nachhinein doch nicht aus.

Zunächst haben wir uns nochmals ihr Programm, das jede SV zu ihrer Wahlvorstellung ausarbeitet, angeschaut. So hatte sich das Team z.B. vorgenommen, einen Brötchenstand wieder einzuführen, den es schon einmal (bis 1981) an unserer Schule gab. Dies scheiterte ganz einfach daran, daß die SV keine Waren verkaufen darf, es sei denn, sie hätte einen Gewerbeschein. Würde sie es ohne diesen versuchen, wäre ihr ein Bußgeldbescheid seitens der Gewerbeaufsicht gewiß. Ebenso lief es mit dem Programmpunkt, einen Kaffeeautomaten in der Schule aufzustellen, denn welche(r) Schüler(in) sehnt sich im Winter nicht nach einer heißen Tasse Kaffee. Da aber der Genuß von Kaffee unter "Drogenkonsum" fällt und Drogenverkauf innerhalb der Schule selbstverständlich nicht gestattet ist, fiel dieser Punkt folglich auch weg. Kann man dies der SV zum Vorwurf machen?

Auch aus dem nächsten Programmpunkt wurde nichts. Das hochgesteckte Ziel, nähere Kontakte mit Greifswald aufzubauen, scheiterte an den politischen Verhältnissen in der

DDR. Dies hört sich sicherlich ziemlich deprimierend an und läßt die erste Reaktion meiner Gesprächspartner verständlich erscheinen. Man muß jedoch immer bedenken, daß ein Teil des Programmes nicht aufgrund von Faulheit oder mangelndem Durchsetzungsvermögen des Teams gescheitert ist, sondern daß hier die Grenzen der SV-Arbeit ganz allgemein sichtbar werden.

Nun aber Schluß mit dem Trübsal und hin zu den SV-Aktionen, die erfolgreich verlaufen sind. Ich denke, die Liste kann sich sehen lassen: Organisation einer Oberstufenfete und einer Schulsonderfahrt nach Hamburg, Durchführung von Sportturnieren, die Ermöglichung der Teilnahme von Schülern und Schülerinnen des EMA am ersten ausländischen Oberstufentreffen, Mithilfe bei der Festwoche zum 120jährigen Bestehen unserer Schule und die Durchsetzung des Projekt-tages zur Reichspogromnacht.

Eine spontane Aktion des Teams, denn es muß ja nicht alles auf dem Programm stehen, war z.B. der Verkauf von Umweltschutzpapier, was bei der gesamten Schülerschaft großen Anklang gefunden hat und deshalb dieses Jahr wiederholt werden soll. Man wird sehen.

Zu den selbstverständlichen Aufgaben der SV gehören, Probleme zwischen Lehrern und Schülern lösen zu helfen, Arbeitsgemeinschaften einzurichten, Vorschläge aller Art aus der Schülerschaft aufzunehmen und diese an den Schülerrat weiterzuleiten sowie eine vermittelnde Funktion zwischen Schülerschaft und Lehrerschaft bzw. Schulleitung auszuüben.

Diese Aufgaben der SV scheinen allerdings viele Schüler vergessen zu haben, denn das Team beklagte sich darüber, daß sich kaum Schüler an sie gewendet hätten. Die SV ist für EUCH da, als Ansprechpartner, und versteht sich nicht als höhere Instanz. Oder sollte man diese Tendenz so interpretieren, daß es an dieser Schule keine Konflikte mehr gibt?

Anke Langer



"Ich gebe auf zur nächsten Stunde"-
"Schule" aus der Lehrerperspektive

Hast du Dir schon einmal Gedanken darüber gemacht, auf welchem Weg unsere Lehrer zu ihrem Beruf gekommen sind und wie sie im allgemeinen über "Schule" denken!?

Um das zu erfahren, haben wir drei von unseren Paukern interviewt: Frau große Beilage, Herrn Lindenmeyer und Herrn Schreiber.

Erfreulicherweise haben wir festgestellt, daß sie nicht von vornherein Lehrer werden wollten. Herr Schreiber z.B. ist eigentlich nur auf Grund einer Marktlücke Lehrer geworden. "Eigentlich wollte ich im Bereich Wirtschaft etwas lernen, aber auf Grund der Situation (Nachkriegszeit, Lehrermangel) hat mich das so beeindruckt."

Frau große Beilage und Herr Lindenmeyer dagegen wollten ursprünglich etwas anderes machen. Frau große Beilage studierte Englisch und Geschichte, Fächer, die ihr auch während ihrer eigenen Schulzeit schon viel Spaß gemacht haben. Während des Studiums stellte sie fest, daß es zu der Zeit im auswärtigen Dienst und im Bereich des Journalismus keine Möglichkeit gab. Sie entschloß sich für das Lehramt, was sie durchaus positiv bewertet.

Herr Lindenmeyer hat zunächst freiberuflich am Theater gearbeitet, wo er jedoch feststellen mußte, daß er als "freier Künstler sein Brot nicht verdienen konnte". Die seiner Meinung nach letzte Möglichkeit war, Lehrer zu werden. Der Beruf als Lehrer gibt ihm die Freiheit, so zu arbeiten, wie er es gerne möchte. Im Beruf des Architekten, den

er auf Wunsch seines Vaters ein Jahr lang ausübte, war eine solche Freiheit nicht möglich. Auch er ist heute mit seinem Entschluß sehr zufrieden.

Frau große Beilage und Herr Schreiber mochten ihre studierten Fächer schon in der Schule sehr gern, wobei Herr Lindenmeyer lieber Musik studiert hätte. Dies war aber nicht möglich, weil man drei Instrumente perfekt spielen mußte, er aber keines besaß. Er hat sich in der Schule eigentlich für alles interessiert, doch sein Lieblingsfach hing ganz von der Art des Unterrichts ab.

Auf die Frage, ob die Samstagsstunden auf die Woche zu verlegen seien, war Herr Lindenmeyer der einzige Lehrer, der sich namentlich ins Protokoll hat aufnehmen lassen, mit der Anmerkung, daß er gegen freie Samstage sei. Doch inzwischen macht er den Trend mit.

Frau große Beilage ist dafür, wenn im Laufe des Vormittags eine Freistunde in den Plan eingesetzt wird, "damit man mal zur Ruhe kommt".

Herr Schreiber sagt zu dem Problem kurz und schmerzlos, daß acht Stunden am Tag reichlich problematisch seien und daß ihm zwei freie Samstage reichen.

Zu den Veränderungsvorschlägen im Schulalltag meinte Herr Lindenmeyer, Schule solle Schule sein. Damit meint er, daß die Schule mehr mit dem Leben der Schüler verbunden sein sollte. Genau wie Frau große Beilage fände er es besser, wenn man mehr Zeit hätte, sich um den Einzelnen zu kümmern.

Außerdem ist Frau große Beilage der Meinung, daß weniger Ansprüche von außen an die Schule gestellt werden sollten, wenn es gesellschaftliche Probleme gebe. Vor ein paar Jahren hieß es, die Schule müsse den Schüler auf den Straßenverkehr aufmerksam machen, und es gab Verkehrsunterricht. Heute muß die Schule auf Aids aufmerksam machen. Morgen ist es...! Sicherlich muß auch die Schule etwas zur Lösung solcher Probleme beitragen, aber nicht nur!

Zu unserem Erstaunen erzählte uns Herr Schreiber, daß sich das Verhalten der Schüler im Rahmen halten würde. Sicherlich würden einige Lektüren nicht gelesen werden, aber im allgemeinen sei die Oberstufe doch recht vernünftig, wobei die Aufnahmefähigkeit etwas besser sein könnte. Frau große Beilage stört an den Schülern nur, daß sie ihr Fehlverhalten immer auf andere schieben wollen. Wenn wir z.B. bummeln, dann ist es der Bus gewesen.

Herr Lindenmeyer ist der Meinung, daß wir uns zu schnell selbst bemitleiden. "Ich bin krank, hab' keine Zeit", sind typische Ausreden. Aber die Schüler könnten nichts dafür, der Trend liege in der Gesellschaft. Die Schüler lernten einfach nicht mehr, sich in eine Aufgabe reinzuknien, sondern gäben zu schnell auf, weil sie zu viele Interessen hätten. Sehr gut am Verhalten der Schüler findet er jedoch, daß sie nicht mehr so aggressiv sind wie früher. "Wenn man als Lehrer früher den Schülern den Rücken zukehrte, hatte man gleich drei Knallerbsen im Nacken".

- Heute sind es Papierkügelchen -
(Anmerkung von uns)

Nicola Knöner
Kerstin Kurosinski

**Projekttag
zum 50. Jahrestag
der Reichspogromnacht**

Zum 50. Jahrestag der Reichspogromnacht fanden in der gesamten Bundesrepublik Gedenkveranstaltungen statt, so auch in Osnabrück und mit dreistündigen jahrgangsübergreifenden Projekten auch an unserer Schule.

Angeregt durch die für diesen Tag geplanten Veranstaltungen des Stadtschülerrats, erinnert sei z.B. an den Schweigemarsch der Schüler, ergriffen unsere Schülervertretung sowie die Schülergruppe der "Falken" die Initiative zur Vorbereitung und Durchführung eines Projekttages. Herr Schmidt stimmte zu, setzte aber enge Fristen.

Trotz der recht knappen Vorbereitungszeit bildeten sich aufgrund der Bereitwilligkeit der Lehrer und der Bemühungen der Schüler/innen innerhalb kürzester Zeit 16 sehr unterschiedliche Projektgruppen - ein gutes Omen!

Das vielfältige Angebot, es reichte vom Museumsbesuch über Filmvorführungen und Diavorträge bis hin zu Informations- und Diskussionsveranstaltungen, machte es so manch einem schwer, sich für ein bestimmtes Projekt zu entscheiden.

Bald aber waren Projektgruppen mit bis zu über 32 Schülern "ausgebucht". Die größte Gruppe wurde geleitet von Herrn Hoppe, zwei Mitgliedern der "Falken" (die Schüler des EMA sind) und Ernst Busch, einem ehemaligen Widerstandskämpfer gegen das NS-Regime. Von den zwei Schülern wurden hier

zahlreiche Dias vorgeführt und kommentiert, wobei Herr Hoppe zusätzliche Informationen lieferte. Anschließend berichtete Herr Busch über seine Erfahrungen im Dritten Reich und über rechtsradikale Strömungen in der heutigen Zeit. Die Möglichkeit, Fragen an ihn zu richten, wurde nur bedingt wahrgenommen. Doch wegen seiner umfangreichen Ausführungen geriet das Gespräch nie ins Stocken. Die Zeit verging so schnell, daß Herr Busch schließlich seine Erläuterungen und damit das Projekt beenden mußte.

Ein weiteres Projekt für diesen Vormittag hatten Herr Robel und mehrere Schüler zum Thema "Die Reichspogromnacht im Spiegel der lokalen Presse" gestaltet. Hier wurden Artikel aus den Novemberausgaben des "Osnabrücker Tageblattes" von 1938 untersucht. Die 22 Teilnehmer arbeiteten heraus, wodurch die Leser zu antisemitischen Haltungen manipuliert wurden, wie z.B. durch Tatsachenvorfälschungen und Sinnverkehrungen. Herr Robel brachte außerdem etliche Beispiele für die Diskriminierung der Juden vor und berichtete über seine eigene Kindheit und Jugend im Dritten Reich. Diese beiden Beispiele zeigen, wie sich die Schüler an diesem Projekttag mit der Zeit des Nationalsozialismus und seinen Phänomenen auseinandergesetzt haben.

Auch die Tatsache, daß sich am Schweigemarsch des Stadtschülerrates viele EMA-Schüler/innen beteiligten, bestätigt ihr großes Engagement. Während des Marsches konnte man vielfach beobachten, daß sich Schüler, die anscheinend nicht auf die

Gedenkveranstaltung vorbereitet waren, lautstark über die letzte "Bravo", das neueste Video von "Prince" oder die nächste Fete unterhielten. Einige witzelten sogar unverhohlen über "lustige" jüdische Namen, als diese zum Gedenken an die aus Osnabrück Deportierten verlesen wurden. Dieses - milde beurteilt - unangemessene Verhalten macht klar, von welcher Bedeutung der Projekttag als Vorbereitung auf den Schweigemarsch war. Der Erfolg dieser *Veranstaltung* läßt hoffen, daß in Zukunft regelmäßige Projekttag veranstaltet und vor allem langfristig geplant werden, damit den Schülern die Möglichkeit gegeben wird, an der Vorbereitung und Durchführung besser mitzuwirken.

Ina Oetken
Sylvia Kleine-Börger

Erbaut auf 7 Hügeln
Samstag, 3.9.1988 - 6.00 Uhr - Treffpunkt
Schulparkplatz - alle in guter Stimmung,
bloß etwas müde...kein Wunder! - dann
langes Fahren, kurzes Rasten, zu viele
Autos - Stau - gegen Nachmittag alles
schlecht: Pause mit Spuckalarm - Kurven zu
kurvig - Berge zu hoch - Bus zu eng -
Brenner - Italien - gegen 22.00 Uhr "Stadt-
rundfahrt" in "Trento" - Hotel Venezia -
Übernachtung. - ... - ... - ... - ...
In Trient nun wurde unser Bus vom jungen
italienischen Temperament bestürmt: Enrico,
Claudio, Paolo und Eros - so
hießen sie, die holden Kna-
ben, die besonders uns
Mädel umwarben. Wie-
der um eine Erfahrung
reicher, quälten wir uns
samt Gepäck in die Zimmer.
- Katastrophenalarm -
Trotz allem freuten wir
uns über den "erholsamen"
Schlaf in den "Hängemat-
ten". Nach zu kurzer Zeit
saßen 49 zerknautschte Ge-
stalten wieder im Bus mit
dem Reiseziel Rom. Bald dar-
auf erreichten wir die
"Stadt der sieben Hügel".
Die erste Station sollte
unsere Unterkunft bei den
"Padres Teatini" sein.
Dort ging es über 125
Stufen, die noch manchem zum Verhängnis
werden sollten, in den dritten Stock zu
unseren Zimmern, die nicht gerade
allgemeine Begeisterung hervorriefen.



Da wir gegen Abend verschärft unseren Magen spürten, zog es uns in kleinen Gruppen in das anbrechende Nachtleben der Stadt. Dabei machten einige Bekanntschaft mit der berühmt berüchtigten "Calzone", die sich nach Identifizierungsversuchen als eine Anhäufung von Brandblasen und Gummikäse herausstellte. Um 22.00 Uhr trafen sich alle auf der Piazza Navona. Unter lautstarkem und aufsehenerregendem Gegröhle unsererseits tranken die Lehrkörper Fr. Jabs, Hr. Dr. Pabst und Hr. Dr. Hirschfelder Brüder- bzw. Schwesterschaft. Gegen 23.00 Uhr wurde zum Rückzug aufgefordert, und wenig später gab es verschärften Bettalarm.



Um ausschweifenden Schilderungen von Tagesabläufen zu entgehen, fassen wir das scheinbar grenzenlose Besichtigungsprogramm hiermit kurz zusammen: In der Stadt der Treppen und Plätze erregten der Petersdom mit den vatikanischen Museen, das Pantheon, das Forum Romanum, das Kolosseum, das Kapitol, die Katakomben, die zahlreichen Kirchen und sonstige Sehenswürdigkeiten wohl bei allen Fahrtteilnehmern Bewunderung und Erstaunen über die großartige Architektur früherer Zeiten. Auf zwei Tagesausflügen zu den Ruinen von Ostia

Antica, dem Schwarzen Strand von Lido, der Villa Adriana und der Villa d'Este kamen wir auch in den Genuß der näheren Umgebung von Rom.

An dieser Stelle ist es angebracht, unseren Busfahrer besonders hervorzuheben. Er war nicht nur unser Chauffeur, sondern auch ein festes Mitglied unserer Gruppe. Kurz gesagt, er fuhr mit uns durch dick und dünn und verlor niemals die Geduld, obwohl er oft Grund genug dazu gehabt hätte. Da wir gerade dabei sind, Lorbeeren zu verteilen, dürfen wir auch unsere Lehrer nicht vergessen. Frau Jabs, Hr. Dr. Pabst und Hr. Dr. Hirschfelder gestalteten für uns eine



zwar anstrengende, aber sehr informative und amüsante Studienfahrt. Jeder versuchte auf seine Weise, uns die Vielfalt Roms nahezubringen, auch wenn die Bemühungen manchmal über das eigentliche Programm der Reise hinausgingen. Auch setzten sie sich bei den "Padres" dafür ein, daß unsere nächtliche Ausgangssperre um eine Stunde verkürzt wurde. Mutig von ihnen war, daß sie einigen Schülern erlaubten, das Fußballspiel zwischen AS Rom und dem 1. FC Nürnberg hautnah mitzuerleben. Hierbei bekam nun auch der männliche Teil

unserer illustren Gesellschaft Kontakt mit dem Temperament der Italiener. Sie versuchten in ihrer Erregung unseren smarten Jünglingen diverse Haare zu krümmen... .

Wir könnten noch über viele Erlebnisse berichten, aber wir wollen es bei diesen Eindrücken belassen. Doch bevor wir ganz aufhören, erwähnen wir kurz die Geschehnisse auf der Rückfahrt: Samstag. 10.9.1988 - 8.00 Uhr Beginn der Rückfahrt - Siena - viel Sonne - Trient - viel schlafen - viel essen - Wasser... lechz - endlich... - plötzliches Erwachen - Hektik - Ankunft - heim ins eigene Bettchen - ... -

Und das Fazit? Die Studienfahrt nach Rom ist bei allen Teilnehmern gut angekommen und bleibt trotz aller Anspannungen ein heißer Tip.

Sybille Schneekloth
Karola Büker

Exkursion und viele Bücher

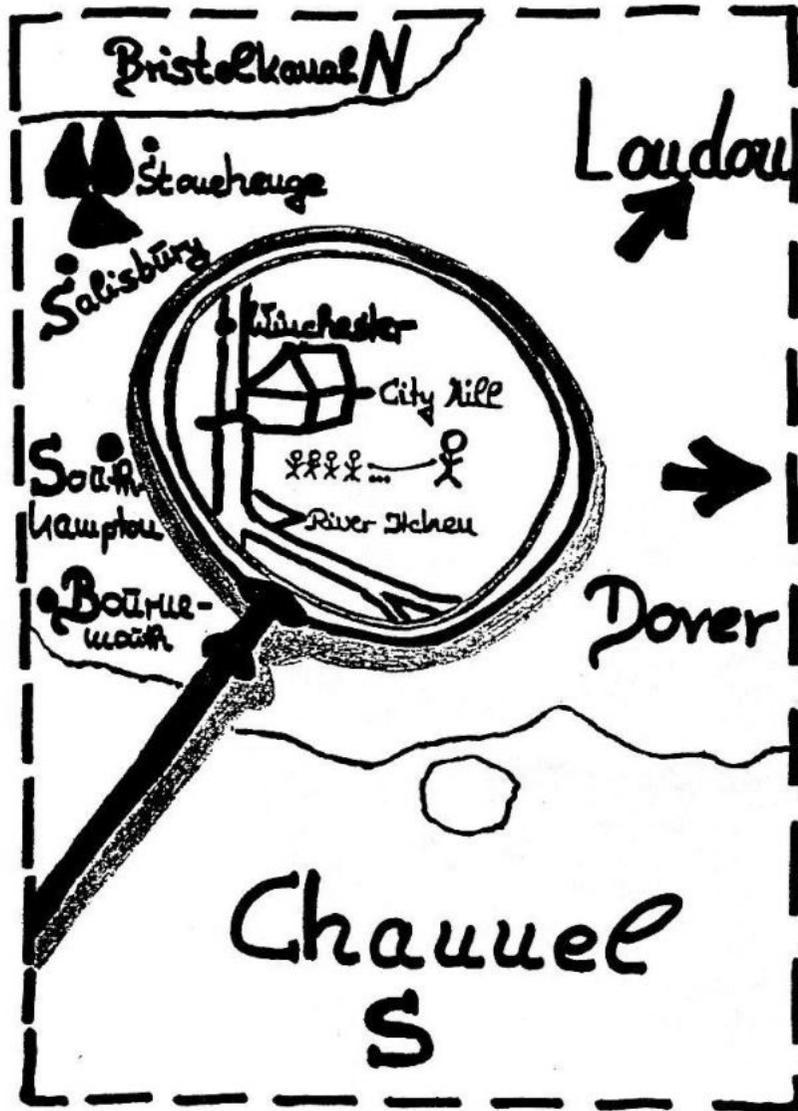
Beteiligte: Herr Auding mit seinem Deutsch-Leistungskurs aus der Kursstufe 13 und Herr Wellhausen mit seinem Deutsch-Leistungskurs aus der Kursstufe 12.

Spät in der Nacht oder - wie man auch sagen kann - sehr früh am Morgen des 10. Oktober 1988 treffen sich die müden Gesichter der beiden Deutschkurse mit ihren Lehrern am Parkplatz der wohlbekannten Schule, und es heißt: Auf zur Buchmesse nach Frankfurt! Nachdem alle die Sitzplätze im Bus zur bestmöglichen Schlafgelegenheit umfunktioniert haben, kehrt Ruhe ein, die bis Frankfurt etwa gleichmäßig anhält.

Ankunft am Messegelände um 9 Uhr:

Pünktlich zur Öffnung am letzten Messetag kommen wir an. Die gähnenden Gesichter, die Lehrer mutig voran, stellen sich artig an der Kasse auf. Doch hier erwartet uns eine Überraschung, bei der sogar dem Müdesten das Gähnen für einen Moment im Halse stecken bleibt. "Tut mir leid, für Gruppen heute geschlossen. Einlaß nur für Fachleute mit Einladung." Da haben wir es! Während unsere Lehrer nun einen Gegenangriff starten, wird in der Schülerschaft überlegt, was man in Frankfurt statt Buchmesse am besten machen könnte.-

Weit gefehlt, Autorität(?) siegt. Herr Auding und Herr Wellhausen setzen sich nach einem beachtlichen Weg durch die Instanzen (bis in die Chefetage des deutschen Börsenvereins) doch durch. Wir werden mit



>Sugar in the morning...<

Wir schreiben das Jahr 1988, den 8. September. Wir befinden uns im Süden Englands in einem kleinen Nest namens WINCHESTER. Während die ganze Stadt noch schlummert, macht sich eine Person schon auf in Richtung City Mill, um nach ihren Schäfchen zu sehen, die an diesem frühen Donnerstagmorgen bereits in Aufbruchstimmung sind. Heute sind STONEHENGE und SALISBURY angesagt. Nachdem der für heute eingeteilte Küchendienst seine Schwerstarbeit erfolgreich hinter sich gebracht hat, Frau Hoppe sich vergewissern konnte, daß auch jeder Regenzeug und für den Abend standesgemäße Theaterkleidung mit sich führt, kann es endlich losgehen.

Mit Tracey Chapman in den Ohren steuern wir, natürlich auf der linken Seite, unser erstes Ziel, die prähistorische Stätte "Stonehenge", an.

- Weltberühmtes, einzigartiges Kultmal, das vor 3500 Jahren erbaut wurde. Es besteht aus ca. 25 über 4m hohen Steinblöcken, die ringförmig angeordnet sind.

Ein weiterer Anlaufpunkt auf der Fahrt nach Salisbury ist das WHITE HORSE. Gegen Mittag erreichen wir dann die am Avon gelegene Stadt "Salisbury". Die uns verbleibende Zeit bis zur Führung durch die Kathedrale nutzen wir, um die Stadt, in Kleingruppen, ausgiebig zu erkunden. Nachmittags an unserem vereinbarten Treffpunkt, natürlich pünktlich wie immer, empfängt uns sehr herzlich der "OLD GUIDE" und gibt uns ausführlicher als erwartet (und als von vielen gewünscht) einen Überblick über das

historische Bauwerk. Im Laufe seiner Erzählung kommt es dann zu einem komisch - dramatischen Vorfall:

Alles fängt damit an, daß Herr Brammer seiner Kollegin, unserer werten Frau Hoppe, sowie dem Old Guide eine seiner berühmt - berüchtigten >Fisherman's Friend< Pastillen anbietet. Frau Hoppe verfällt in einen übertriebenen, aber effektvollen Satz, der da frei übersetzt lautet: "Nein, danke! Diese Dinger bringen mich noch an des Grabes Rand." Spricht sie und will weitergehen, während unser Old Guide, nach einer Pastille greifend, die trockene Bemerkung fallenläßt: "Not dangerous for those who are already there."

Der krönende Abschluß an diesem Tag ist der Besuch des "Salisbury-Playhouse", auf dessen Spielplan "The Day After The Fair" steht. Bevor wir das Theater betreten, verbleibt uns noch genügend Zeit, den Bus als Umkleidekabine zu nutzen, um unsere standesgemäße Theaterkleidung, bestehend aus schwarzem Rock/Hose und weißer Bluse/Hemd anzuziehen. Nach einer gelungenen Aufführung chauffiert uns Peter, unser aus England stammender Busfahrer, sicher in das gemütliche Städtchen WINCHESTER zurück. Unseren bewußt subjektiv gehaltenen Reisebericht möchten wir aber nicht abschließen, ohne uns den letzten gemeinsamen Abend am Meer ins Gedächtnis zurückzurufen. Im Schein der untergehenden Sonne von Bournemouth findet ein gemütliches Beisammensein mit Knabbersachen, etwas Wein und irischer Volksmusik statt. Der romantische Rahmen verleitet selbst die Lehrkörper zu ausgelassener, fröhlicher

Stimmung. Höhepunkt an diesem fast sommerlichen Freitagabend ist ein zünftiges Lagerfeuer, bei dem so manche Panne der letzten sechs Tage nochmals belacht wird. Die Anspannungen der Vorbereitungsphase und der letzten Woche scheinen vergessen. Wie angenehm kann doch eine Studienfahrt verlaufen, wenn die von einigen Leuten gern verbreitete Hektik mal fehlt.

Andrea Goretzki
Ines Hemeier



" Klein - aber oho "

Achtung, aufgepaßt! In diesem Artikel kommen die Junioren unserer Schule zu Wort. Zum "Schrecken" der Deutschlehrer der 7. Klassen, Herrn Zumsande und Herrn Wellhausen, entschlossen wir uns, "kostbare Unterrichtszeit" für eine Umfrage in Anspruch zu nehmen. Die fieberhafte Arbeit begann:

Ein Fragebogen wurde entworfen, abgetippt, kopiert und in den beiden Klassen verteilt. Mit großer Spannung erwarteten wir die Ergebnisse...

Sie fielen zum Teil sehr unterschiedlich aus, aber es gab auch Gemeinsamkeiten. Einige Fragen erwiesen sich als zu früh gestellt. Zum Beispiel wird die Klassenfahrt (Frage 16) erst gegen Ende des Schuljahres durchgeführt.

Zu unserem Entsetzen mußten wir feststellen, daß sich viele "Siebtkläßler" als nicht gleichberechtigt behandelt fühlen. Zitat: "Da kommt der Kindergarten". Am meisten wurde das Mindestalter für den Eintritt in bestimmte AGs kritisiert (Informatik, Ski-Kurs, Segeln), wobei von unserer Seite zu bemerken ist, daß angesichts der Schülerzahlen und der Verantwortung der Lehrer Grenzen gesetzt werden müssen.

Als Ausgleich hierfür besteht der Wunsch nach mehr außerunterrichtlichen Aktivitäten, die dann mit ins Unterrichtsgeschehen einbezogen werden könnten. Zu unserer Überraschung bekamen wir häufiger die Antwort: "Wozu mehr AGs, die Schule ist doch zum Lernen da!" Für andere bietet sie

als "wichtigstes Erlebnis" die erste große Liebe (davon gehen wir 'mal aus...).

Die behindertengerechte Einrichtung der Schule und die Teilnahme Körperbehinderter am Unterricht fand großen Anklang. Sieh da, die Menschlichkeit der Schüler an unserer Schule ist groß, obwohl sie seitens der Schüler in unserer Umfrage teils auch vermißt wurde. Sie meinten doch nicht etwa die Lehrer?! Wobei Sportlehrer X mit dem Prädikat ausgezeichnet wurde, einen "totalen Knall" zu haben.

Da wir schon mal bei den Kritiken sind, wollen wir die auffälligsten an dieser Stelle nennen.

Am häufigsten stand der Zustand der Toiletten (Zitat: beschie... - mit ie) unter Beschuß. Vielleicht hätten wir für unsere Umfrage doch eine andere Schulstunde wählen sollen, denn offensichtlich besteht großer Bedarf an Deutschstunden.

Bezüglich der Toiletten stellt sich uns unweigerlich die Frage, warum sich alle Schüler darüber beschwerten, irgendwoher müssen die Schäden und Verunreinigungen doch kommen. (Oder sind sie vielleicht noch nie beseitigt worden?)

Ebenso wurde die Verschmutzung der Fenster bemängelt, durch deren "Belag" man beim Träumen nicht einmal mehr die Farben der ach so vielfältigen Vegetation begutachten kann. Beim Versuch, diesen Dreck zu verdecken, haben die Schüler dann auch wohl gemerkt, daß einige Rollos klemmen.

Na ja, ein gutes Haar hat man am Schulgebäude doch gelassen, nämlich ihren architektonisch ausgefeilten Bau, der "schildbürgerähnlich" das Regenwasser auf

unergründlichen Wegen ins Innere der Schule leitet, wo es in Mülleimern aufgefangen wird. Die Gründe, trotz allem auf's EMA zu gehen, sind fast noch die gleichen wie bei uns damals. Der eine will etwas lernen und hat die Zukunft im Hinterkopf, die andere hat eine Empfehlung für das Gymnasium, die nächste braucht für ihren Berufswunsch das Abitur. Und man höre und staune: bei den Berufswünschen stand gleich mehrmals "Michael Jacksons Frau", wofür man doch bestimmt kein Abitur braucht - aber gut Englisch können muß, also haltet euch ran! Auch demjenigen Schüler, der als "Profi" in das internationale Tennisgeschehen einsteigen will, legen wir diesen Rat ans Herz. Man sieht, der Humor ist an unserer Schule noch präsent und dem Nachwuchs auch nicht vergangen.

Schließlich bliebe noch zu sagen, daß unsere Junioren besser informiert werden müßten, was aus einigen Antworten zu folgern ist.

Da wurde zum Beispiel auf Frage 8 geantwortet, es gäbe doch gar keine andere 7. Klasse; oder bei Frage 5 war man davon überzeugt, daß wir keine AGs hätten. Der Laie staunt, der Fachmann wundert sich - wir jedoch finden es traurig und begrüßen geradezu, daß AGs wie Kammermusik, Big Band, Theater und Video auf den Trichter gekommen sind, sich selber vorzustellen. Toll, echt toll, und weitere Aktionen würden sicherlich begrüßt werden.

Silke Ortmann
Katrin Wiegand

Fragen an die Klassen 7

27.02.89

1. Wie hast Du Dir das Gymnasium vorgestellt, sind Deine Erwartungen erfüllt worden?
2. Wie hast Du Dich gefühlt, als Du das erste Mal diese Schule betratst?
3. Warum bist Du auf das Gymnasium gegangen?
4. Wie gefällt Dir das E.-M.-A.-Gymnasium
a) architektonisch.
b) menschlich?
5. Bist Du mit dem Angebot der Schule an AGs zufrieden? Nutzt Du diese?
6. Was ist/war Dein wichtigstes Erlebnis auf dem Gymnasium?
7. Fühlt Ihr Euch als "die Kleinen" oder gleichberechtigt? (SV, in AGs u.a. Unternehmungen)
8. Wie versteht Ihr Euch untereinander - habt Ihr Kontakt zur anderen 7. Klasse?*
9. Findest Du es gut, daß in manchen Klassen Körperbehinderte sind?
10. Wie findest Du die Pausenhalle?
11. Wie kommst Du mit dem gymnasialen System zurecht? (Vertretungsplan, Raumsuche, SV, Kakaostand, Öffnungszeiten der Bibliothek u. Sekretariat)
12. ~~Hieltest~~ Du es für sinnvoll, wenn die Schule mehr außerunterrichtliche Aktivitäten anböte?
13. Wolltest Du auf das Gymnasium, oder wollten das Deine Eltern?
14. Hat man Dir Angst vor dem Gymnasium gemacht? (Leistungsabfall)
15. Wie ist eure Klassengemeinschaft?
16. Wie hat Dir die erste Klassenfahrt gefallen, wohin ging sie und hältst Du Klassenfahrten für sinnvoll? (einander verstehen, kennenlernen, Freundschaften schließen)
17. Hast Du irgendeine Kritik anzumerken?
18. Weißt Du schon, was Du werden willst?

Danke!

Sportlich, sportlich...
geht es auch am EMA zu!

Wußtet Ihr z.B. schon,...

...daß in der Kursstufe Sportarten wie Rudern, Segeln, Tennis und Alpiner Skilauf angeboten werden;

...daß unsere Schule eine Volleyball- und eine Handball-AG anbietet, die gut und gerne besucht werden;

...daß die aus Klassen und Kursen zusammengestellten Schwimmannschaften beim Jahnschwimmen sehr erfolgreich waren;

...daß die "Mädchen" mit der 4x100m-Staffel bei diesem Schwimmfest zum 3. Mal den Wanderpokal gewonnen haben und ihn jetzt behalten dürfen;

...daß der Wettbewerb "Jugend trainiert für Olympia" bereits 20 Jahre alt ist und mittlerweile mehr als 625000 Schülerinnen und Schüler daran teilnehmen;

...daß dieser Bundeswettkampf 13 Sportarten umfaßt und auf Stadt-, Kreis-, Bezirks- und Bundesebene stattfindet;

...daß Schüler(innen) des EMA in verschiedenen Altersklassen in den Sportarten Volleyball, Handball, Basketball und Schwimmen bei "Jugend trainiert für Olympia" starteten;

...daß je eine Handball- und Basketballgruppe sowie die Schwimmerinnen an den Kreisaustrscheidungen noch teilnahmen und die Schwimmerinnen sogar erst bei der Bezirksauscheidung durch das Gymnasium Meppen gestoppt wurden?

Außerdem ist noch anzumerken,...

...daß es auch in diesem Jahr einen "Fight" um den EMA-Cup geben wird
(Die Fußballmannschaften können dabei einen von der SV bereits '87 gestifteten Pokal gewinnen. Dieser befindet sich gerade im Besitz der Klasse 10FR.);

...daß am 11.3.'89 ein Fußball- und Basketballturnier für Klassen und Kurse stattgefunden hat.
(Sieger beim Fußball wurde der Kurs FN01 und beim Basketball die Klasse 9FL.);

...daß ein Ehemaliger des EMA und Mitglied der Ruder-AG auf dem Ball des Sports in Osnabrück am 4.3.'89 die Sportplakette in Gold verliehen bekam;

...daß dieser "Ehemalige" nur Ralf Holtmeyer, der Trainer des "Gold-Achters" von Seoul, sein kann;

...daß auch weiterhin der Kurs Alpiner Skilauf in Grinzens stattfinden wird.

Rika Dreblow

"Mann über Bord"
Ein unheimlich starker Segelkurs

Es ist Mittwochnachmittag, 14 Uhr. Die Teilnehmer des Segelkurses stehen ungeduldig am Schulparkplatz und warten auf den Kursleiter, Herrn Stelz, der schließlich - mit einiger Verspätung - doch noch eintrifft. Wir verteilen uns auf die Wagen, und los geht's zur ersten praktischen Segelstunde auf dem Dümmer. Auf diesen Tag haben wir ungefähr zwei Monate warten müssen, denn zuvor hatten wir wegen des widrigen Wetters und entsprechend dem Kursprogramm an dem pro Woche dreistündigen Theorieunterricht in der Schule teilgenommen. Der Segelkurs ist einer der wenigen kostenpflichtigen Sportkurse, die an der Schule angeboten werden. Die Kosten betragen 180 DM, wobei man berücksichtigen muß, daß wir die Boote von einer Segelschule mieten müssen. Am Schluß des Kurses kann man leider noch nicht an der Segelscheinprüfung teilnehmen, da man nicht genug Stunden auf dem Wasser gewesen ist. Man erhält also "nur" eine Note. Es ist jedoch möglich, nach Beendigung des Kurses von der Segelschule übernommen zu werden und gegen Zahlung eines Aufgeldes doch noch den Segelschein A und gleichzeitig den Motorbootschein zu machen. Dieses ist ein sehr günstiges Angebot, da der Segelschein normalerweise um einiges teurer ist. Aber nun zurück zum Dümmer. Wir sitzen ziemlich hilflos jeweils zu viert plus Lehrer im Boot und warten auf Anweisungen. Zunächst müssen wir das Boot vom Anlegeplatz zum Steg staken. Das bedeutet, drei Leute

bekommen lange Stangen in die Hand gedrückt und versuchen stehend das Boot von der Stelle zu bewegen, wobei sie sich mit den Stangen vom Grund abstoßen. Der vierte sitzt an der Pinne (Steuerruder) und versucht das Boot möglichst gerade, d.h. nicht allzu oft den Steg rammend, zu lenken. Schließlich erreichen wir aber doch den Ablegesteg, und wir legen wieder an, um das Boot zur Fahrt vorzubereiten (Segel setzen, Ruder herunterdrehen...). Diese in der ersten Stunde noch so kompliziert erscheinenden Vorbereitungen werden in den nächsten Stunden schnell zur Routine und bereiten bald keine Schwierigkeiten mehr. Zunächst lernen wir das Ab- und Anlege-manöver, das nach einigen Übungen schon ziemlich gut klappt. Für die erste Stunde sind wir ganz zufrieden mit uns. Gegen 18 Uhr treten wir die Rückfahrt zur Schule an. Bereits in der dritten Stunde dürfen wir ohne Lehrer ablegen, wobei man erwähnen sollte, daß die Art von Booten, die wir benutzen, als nicht kenterbar gelten. Nach und nach lernen wir die Segelkommandos, unsere Segel dem Wind entsprechend zu setzen, und weitere Manöver wie Wende, Q-Wende, Mann-über-Bord oder Halse. Herr Stelz wechselt jeweils von Boot zu Boot und bringt jedem einzelnen teils geduldig, teils verzweifelnd alles Nötige bei. Auch bleut er uns beim Verlassen des Bootes ein, fleißig weiterzuüben. Meistens schwindet aber mit ihm der strebsame Fleiß und wir konzentrieren uns mehr darauf, uns gegenseitig den Weg abzuschneiden oder Wettfahrten durchzuführen, wobei wir immer darauf achten, genug Abstand von dem Boot

zu halten, auf dem Herr Stelz sich gerade befindet. Natürlich gibt es ab und zu auch kleine Zwischenfälle, denn ganz so perfekt, wie wir gedacht haben, sind wir dann doch noch nicht. So kommt es vor, daß man durch ungeschickte Manöver zu nah ans Ufer oder ins Vogelschutzgebiet gedrängt wird, daß man beim Anlegen mit voller Fahrt in den Steg kracht oder daß man beim Mann-über-Bord-Manöver seinen "Mann" (einen über Bord geworfenen Fender) erst nach einigen Versuchen wieder auffischen kann.

Der Höhepunkt des Kurses jedoch ist die Segelfreizeit. Das bedeutet 3 Tage am Dümmer, wobei wir die Boote ununterbrochen zur Verfügung haben. Hin- und Rückweg werden per Fahrrad zurückgelegt, das Gepäck allerdings wird mit dem Auto befördert. Wir schlafen in Schlafsäcken auf dem Dachboden der Segelschule und werden im Restaurant des benachbarten Segelclubs verpflegt. Das Wetter meint es manchmal etwas zu gut mit uns, und so kommt es dann vor, daß uns mitten auf dem Dümmer bei brennender Sonne der Wind plötzlich verläßt und wir zum Paddel greifen müssen, um zum Steg zurückzukommen. Bei allzu großer Hitze sind Wasserschlachten die beliebteste Beschäftigung. An Bord eines jeden Bootes befindet sich nämlich ein Eimer, der eigentlich dazu gedacht ist, Wasser aus dem Boot herauszuschöpfen. Wir benutzen ihn jedoch dazu, die Besatzung eines anderen Bootes, sobald es in geeigneter Nähe ist, mit einer kalten Dusche zu erfrischen. Fällt einem der Eimer dabei unglücklicherweise aus der Hand, entbrennt sofort ein heißer Kampf um denselben, da man ja ohne Eimer den anderen

hilflos ausgesetzt wäre. Die Abende verbringen wir entweder in den naheliegenden Kneipen, oder wir sitzen ganz einfach in gemütlicher Atmosphäre auf dem Steg, wobei die Gemütlichkeit ab und zu durch dicke Spinnen gestört wird.

Rückschauend betrachtet, hat dieser Kurs, trotz des manchmal schlechten Wetters, unheimlich viel Spaß gemacht, und er ist sicherlich einer der wenigen Sportkurse, bei denen man auch aus ganz wichtigen Gründen nur ungern 1 Stunde versäumt.

Ilka Gudehus



Das Feuchtbiotop

Der Begriff "Feuchtbiotop" begegnete mir das erste Mal 1985 im Zusammenhang mit unserer Schule, als ich mich für den Themenbereich "Planung eines Feuchtbiotops" anlässlich von drei Projekttagen am EMA eintrug. Im Verlaufe dieser drei Tage wurde uns durch Frau Menzel und Herrn Klingebiel vermittelt, wie man ein Feuchtbiotop anlegt und pflegt. Unter anderem besuchten wir auch die Gartenbauschule in Haste und lernten dort ein real existierendes Feuchtbiotop kennen. Anhand der nun gewonnenen Informationen hatten wir die Aufgabe, ein solches für unsere Schule zu planen. Am Ende dieser drei Tage hatte ich das Gefühl, kreativ an der Planung mitgewirkt zu haben, und freute mich auf ihre Umsetzung in die Praxis.

Im darauffolgenden Sommer fiel der Begriff "Feuchtbiotop" während eines Gesprächs für mich zum zweiten Mal, und nun hörte ich, daß dieses bereits realisiert worden sei. Am Ergebnis interessiert, fand ich vor dem Gebäude der Orientierungsstufe, ausgelegt mit schwarzer Plane, ein Loch vor, in dem sich eine braune Flüssigkeit mit darin schwimmenden Bechern und Brettern befand. Enttäuscht und verärgert beschloß ich, mich darüber zu informieren, warum dieses Projekt so offensichtlich nicht fertiggestellt worden war und warum man es hat verwarflos lassen.

Ich erfuhr bei meinen nun folgenden Recherchen als erstes, daß das Biotop schon vor der Projektwoche am EMA fertig geplant worden war, und zwar bereits 1985 von Herrn

Winkelmann, Lehrer an der Wittekind-Realschule und Verantwortlicher für das Feuchtbiotop, in Zusammenarbeit mit dem Grünflächenamt. Herr Winkelmann, der mir bereitwillig Auskunft zu diesem Thema gab, sagte, daß das Biotop im nächsten Frühjahr dann realisiert worden sei, während das EMA das Projekt parallel geplant habe; er wünsche sich aber, daß man in Zukunft zusammenarbeite.

Da ich, wie bereits ausgeführt, angenommen hatte, etwas Produktives für die Realisierung des Feuchtbiotops getan zu haben, fragte ich mich, wie diese "Verplanung" passieren konnte. Hätte man nicht Wichtigeres tun können, als das schon Geplante noch einmal zu planen? Meiner Meinung nach stünde es momentan sicherlich besser um das Feuchtbiotop, wenn man dieses mit den verantwortlichen Schulen gemeinsam realisiert hätte!

Als wichtig erscheint es mir an dieser Stelle auch, auf die Umgangsweise der Schülerschaft mit diesem Projekt (und wohl auch allgemein mit ihrer Umwelt) hinzuweisen. Muß man denn erst das Biotop einzäunen, damit sich die Schülerinnen und Schüler nicht daran "vergreifen" und dieses als Abfalleimer mißbrauchen? Ich glaube, einige von uns haben nicht begriffen, wie lobenswert und notwendig ein solches Projekt für unsere Schule, unsere Umwelt ist und wie informativ das Lernen an einem naturnahen Feuchtbiotop sein kann.

Oliver Exner

Vive la France
...auch für die Oberstufe

Dies soll nun ein Bericht über den erstmaligen Oberstufenaustausch mit Angers werden. Sicherlich gibt es verschiedene Möglichkeiten, dem Leser einen Einblick in diese Unternehmung zu geben. Man könnte etwa so beginnen:

"Am Sonntag, dem 09. 10. 1988, starteten wir, 41 Schüler und Schülerinnen, mit 2 Begleitpersonen um 6⁰⁰Uhr morgens nach Angers, um dort ... " Aber nein! Halt! Ich denke, auf so einen Ernst-Moritz-Arndt-Einheitsschüleraustauschbericht können wir ausnahmsweise einmal verzichten. Denn: Es ist Mittwoch, der 12.10.'88, 9 Uhr 35 Ortszeit, und wir Schüler sitzen gerade - alle verteilt auf irgendwelche französischen Klassen - in unserer Partnerschule «Lycée Henry Bergson» und versuchen so gut wie möglich, dem Unterricht zu folgen. Wenn das aber den ganzen Vormittag über nicht gelingen will, schreibt man eben einen Artikel für den diesjährigen EMA-Report oder was einem sonst so einfällt. Also, mir fällt da 'ne ganze Menge ein. Denn heute ist schon unser vierter Tag hier in Angers. Himmel, wie die Zeit vergeht! Wenn man bedenkt, daß uns nur noch sechs Tage bleiben, um auch mit genügend neuen Erfahrungen und Eindrücken nach Osnabrück zurückzukehren...

Schließlich erwartet man das - und vielleicht noch mehr - von uns Austauschschülern. Apropos "Eindrücke"... was haben wir eigentlich bis jetzt alles

erlebt? Wenn man es sich recht überlegt, sollte ich von Anfang an berichten! Nun, während der Fahrt lernten wir uns erst einmal ein wenig kennen. Nach anfänglicher Distanzierung verstanden "wir vom EMA" uns immer besser mit "denen vom KKG" (Käthe-Kollwitz-Gymnasium). Mit den Lehrern verhielt es sich eher umgekehrt. Doch keine Angst! Der Schein des besten Einvernehmens wurde stets gewahrt. Warum überhaupt das ganze Gerede von KKG und EMA? Ganz einfach. Das französische Gymnasium «Henry Bergson» ist schon lange Zeit Partnerschule des KKG. Da dieses bald geschlossen wird, hat sich das EMA mehr oder weniger zur Freude einiger Lehrer dazu bereit erklärt, dessen Austauschprogramm zu übernehmen. Für uns Schüler der Oberstufe ist das natürlich eine willkommene Überraschung, da wir sonst auf weitere Frankreich-Fahrten nach der 10. Klasse hätten verzichten müssen. Gerade für die Schüler des Französisch-Leistungskurses wäre das sicher nachteilig gewesen. Nun wird es aber einen Oberstufen-Austausch geben, und die Idee, als Übergang erst einmal eine gemeinsame Reise des KKG und des EMA nach Angers zu unternehmen, ist doch gar nicht so schlecht, oder?

Doch nun wieder zurück zu uns ins französische Klassenzimmer. Gerade hat es zur Pause geläutet - soweit man von "läuten" überhaupt reden kann. Seitdem wir den schrillen Ton des Pausenzeichens zum ersten Mal ertragen mußten, einigten wir uns darauf, es eher als Schrei, nicht aber als ein Klingeln zu bezeichnen, und jedesmal, wenn es wieder anfängt "zu schreien", der erste Schreck vorbei ist und

die Hände wieder von den Ohren genommen werden können, erinnern wir uns wehmütig an unseren guten alten Schulgong zu Hause. Der ist zwar manchmal etwas heiser, doch was ist das schon gegen dieses Kreischen ?! Meine Güte, ich schreibe und schreibe... dabei hat es längst geklingelt - ich meine natürlich "geschrien" - und wir treffen uns schon bald zur Abfahrt vor der Schule. Wir machen nämlich heute eine Besichtigungstour durch die Stadt, und es wird nun mal nicht gern gesehen, wenn man da zu spät kommt... So, da bin ich wieder. Diesmal aber nicht in einem staubigen Klassenzimmer. Nein, Ihr werdet's nicht glauben, aber wir schippern gerade auf einem süßen, kleinen Schiffchen die Mayenne hinunter. Oder sollten wir etwa hinauffahren? Na, ist ja auch egal. Jedenfalls habe ich das Gefühl, als bewegten wir uns kaum von der Stelle. Heute sind übrigens auch ein paar von den französischen Schülern bei unserem Nachmittagsprogramm dabei, was sonst nicht der Fall ist, und eigentlich amüsieren wir uns ganz gut. Frau Jabs korrigiert soeben ein paar Geschichtsklausuren, was uns an die Heimat und den so geschmähten Alltagstrott erinnert, dem wir unaufhörlich näherrücken. Doch daran mag keiner so recht denken, und wir versuchen uns gegenseitig abzulenken. So hört man aus jeder Ecke Gerede und Gelächter. Die französische Fremdenführerin, die anfänglich versuchte, uns auf deutsch die Schönheit der Umgebung und irgendwelcher am Ufer befindlichen Schlösser näherzubringen, hat es längst aufgegeben und unterhält sich nur noch mit den Lehrern. Wir legen wieder an. Eigent-

lich schade. Ich glaube, die meisten von uns würden gerne noch weiterfahren. Kein Wunder! Bei dem Wetter läßt es sich an Deck eines Schiffes natürlich gut aushalten. Die Oktobersonne meint es wirklich gut mit uns, und man hat das Gefühl, als wolle sie uns den baldigen Abschied noch schwerer machen. Hat sie uns doch bei fast allen Unternehmungen verwöhnt! So auch bei der endlos erscheinenden Besichtigung der Loire-Schlösser: Saumur, Candes, Azay-le-Rideau und wie sie alle heißen mögen. Unermüdlich, eifrig und allen voran Frau Jabs. Wer uns sah, mochte denken: « Da geht ein Hauptmann mit seinen total übermüdeten Rekruten im Schlepptau. » Es war, glaube ich, nach der Besichtigung des dritten oder vierten Schlosses, als uns vor der Schloßauffahrt ein weißer Lieferwagen auffiel, und wie groß war die Freude, als wir feststellten, daß es sich um den Wagen eines findigen Bäckers handelte, der dort den entkräfteten Besuchern seine Leckereien - natürlich zu überhöhten Preisen - anbot. Bei dem Anblick dieser duftenden, goldgelben Croissants und Baguettes schlugen unsere Herzen höher. Auch die Ermahnungen unseres Hauptmanns bzw. unserer Hauptfrau konnten uns nun nicht mehr zur Fortführung des Kultur-Feldzuges veranlassen, und so wurden wir - wenn auch nur für kurze Zeit - zu Deserteuren. Der enttäuschten Lehrerin blieb nichts anderes übrig, als so lange zu warten, bis sich ein jeder versorgt hatte und der zufriedene Bäcker seinen Wagen schließen konnte. Der Rest der Besichtigung ging dann im einheitlichen Gekau und wohligen Geschmatze unter. So verliefen

aber nicht alle Führungen. Nein, ein absolutes Desinteresse kann man uns auch nicht nachsagen! Von jeder Unternehmung jedoch so ausführlich zu berichten, würde den ohnehin recht weiten Rahmen dieses Artikels sprengen. Darum sollte ich auch langsam zum Ende kommen...

Aus dem Busfenster können wir jetzt schon die Schule sehen, und unsere heutige Nachmittagstour ist damit beendet. Da warten schon einige französische Austauschpartner auf uns. Nun, große Worte über sie und ihre Gastfreundschaft zu verlieren, ist wohl nicht nötig. Ich denke, es reicht zu sagen, daß wir uns bei ihnen fast wie zu Hause fühlten, und dort ist es ja bekanntlich immer am schönsten. Jetzt habe ich aber wirklich keine Zeit mehr. Der Bus hält schon. "Au revoir!"

PS: Frankreich war die Reise wert - und für uns Oberstufenschüler ganz bestimmt nicht nur eine Vergnügungsfahrt (obwohl dieser Artikel den Eindruck erwecken könnte).

Also: «Vive la France...auch für die Oberstufe!»

Elke Vennemann



Ein Jahr im Ausland

Ein Jahr im Ausland - immer mehr Jugendliche nutzen diese Möglichkeit, Erfahrungen zu sammeln. Sie erfüllen sich den Wunsch - den Traum - , ein Jahr lang als Schüler im Ausland zu leben.

Sie wollen das andere Land, das andere Schulsystem, einen anderen "Way of Life", kurz alle Vor- und Nachteile des anderen Landes kennenlernen. Aber manche von ihnen wollen auch nur den Alltagstrott hinter sich lassen und Schule und Familie für ein Jahr lang vergessen, wobei diese Schüler nicht bedenken, daß sie ohne Finanzierung durch ihre Eltern - ein einjähriger Aufenthalt im Ausland kostet immerhin 10.000 bis 13.000 DM - diese Erfahrungen gar nicht machen könnten.

Das beliebteste Ziel sind immer noch die USA, aber auch exotische Länder werden immer beliebter wie z.B. Argentinien und Brasilien oder auch Australien. Diese überseeischen Austauschprogramme werden meist von bewährten Austauschorganisationen - die bekanntesten sind "Youth for Understanding" (YFU) und der "American Field Service" (AFS) - organisiert, d.h. diese kümmern sich um Flug, Familie, Schule und um die Betreuung der Schüler im anderen Land.

Auch von unserer Schule waren in den letzten Jahren Schüler im Ausland, so auch ich. Ich war jedoch nicht in den USA, sondern in Frankreich, in unserer Partnerstadt Angers, und habe dort an unserer alten Partnerschule, dem Collège Jean-Lurçat, das Brevet des Collèges erworben. In diesem Bericht möchte ich nun einige der Fragen

beantworten, die mir vor und nach dem einjährigen Aufenthalt gestellt wurden.

Die häufigste Frage war sicherlich: Warum sollte es eigentlich Frankreich sein?

Nun, die französische Sprache gefiel mir seit der siebten Klasse besser als die englische, und außerdem stellte ich mir den "American Way of Life" zu oberflächlich vor. Ein anderes Argument ist in der «Cuisine française» zu suchen, nicht zu vergleichen mit dem amerikanischen «Fast Food»! Ich glaube, ich wäre mit meiner Einstellung in den USA nicht glücklich geworden.

Ein anderes Fragenbündel war: Wie wurde der Aufenthalt organisiert? Wie bist Du ausgerechnet nach Angers gekommen? Und wie ausgerechnet an unsere alte Partnerschule? Die Antwort auf diese Fragen ist schon etwas schwieriger. Ich habe den Austausch privat organisiert, d.h. meine Eltern und ich, wir haben uns um alle Formalitäten wie Anreise, Schule, Gastfamilie, Aufenthaltsgenehmigung etc. selbst gekümmert, unter Hilfestellung der damaligen Osnabrücker Botschafterin in Angers.

Um die Familie zu finden, mußten wir eine Anzeige in einem Angeviner Monatsblatt aufgeben. Bei der Anmeldung an der Schule haben mir Kontakte, die ich bei zwei vorangegangenen Austauschprogrammen mit unserem Gymnasium aufgebaut hatte, sehr geholfen. So kannte ich schon einige Lehrer und den Direktor.

Eine Frage, die mir von Schülern häufig gestellt wurde, war, wie ich in der Schule und vor allem in den Naturwissenschaften zurechtgekommen bin.

Ich muß sagen, daß mir die Naturwissenschaften eigentlich nicht die - auch von mir - erwarteten Schwierigkeiten bereitet haben. Fast alles, was dort in Mathematik, Biologie und Physik durchgenommen wurde, hatte ich hier am EMA, wenn auch in anderer Form, bereits gelernt. Ein größeres Problem war es, sich im Geschichtsunterricht, in dem der Nationalsozialismus durchgenommen wurde, objektiv und richtig zu verhalten, denn das Nazi-Bild haftet auch bei der jüngeren Generation noch an den Deutschen. Im Französischunterricht mußte ich mich am Anfang natürlich im Zuhören üben, und der Englischunterricht hat mir durch die süße Aussprache der Franzosen und Französisinnen (Jeder, der einmal in Frankreich am Englischunterricht teilgenommen hat, wird jetzt schmunzeln!) sogar Spaß gemacht. Und dieses Vergnügen hatte ich ein Jahr lang...!

Zu Beginn des Schuljahres hatte ich Deutsch als "zweite Fremdsprache"(!), doch bald fühlte sich die Lehrerin durch meine Anwesenheit blockiert. Ich wechselte in den Spanischkurs und hatte so die Möglichkeit, noch eine weitere Sprache kennenzulernen. Das größte sprachliche Problem mit meinen mageren Sprachkenntnissen aus vier Jahren Schulfranzösisch war in den ersten Monaten, auf umgangssprachliche Äußerungen meiner Mitschüler zu kontern bzw. sie erst einmal zu verstehen. Trotzdem habe ich mich mit meinen Mitschülern sehr gut verstanden. Sie haben mir sehr geholfen, und ich hatte keine Probleme, Freunde zu finden. Ich könnte an dieser Stelle noch mehrere Fragen beantworten, doch würde das den

Rahmen dieses Artikels sprengen. So möchte ich nur noch ein Fazit des Austausches ziehen, vorher aber kurz auf einen negativen Aspekt, in meinen Augen den einzigen, zu sprechen kommen. Denn wie bei allen guten Erfahrungen, so mußte auch bei meinem einjährigen Aufenthalt ein dunkler Fleck das ansonsten tolle Gesamtbild trüben. Diesen dunklen Fleck stellte meine Gastfamilie dar, die zwar im großen und ganzen nett war, aber dadurch, daß meine Aufnahme eine rein ökonomische Frage war, das "Zimmer mit Halbpension" kostete ca. 200 DM monatlich, kam nie ein freundschaftliches bzw. familiäres Verhältnis zustande. Auch mußte ich meine "Gasteltern" während des ganzen Jahres siezen, worin ich mich allerdings nicht von meinen "Gastgeschwistern" unterschied. Meine eigenen Eltern zu siezen, für mich unvorstellbar, aber in französischen Bourgeoisie-Kreisen kommt es noch vor. Aber auch in dieser Beziehung gab es ein amüsanteres Erlebnis. So kam einmal die neunjährige Tochter nach Hause und fragte ihre Mutter: "Maman, est - ce que je vous vouvoie ou est - ce que je vous tutoie?" was auf deutsch etwa heißt: "Mama, sieze ich Sie oder duze ich Sie?" Dennoch, auch unter jenen Umständen habe ich mich in Angers sehr wohl gefühlt. Noch einmal vor die gleiche Situation gestellt, würde ich es wieder genauso machen.

Jens Sauthoff

Schülerzeitungen oder
Die moralische Verpflichtung, Lehrerzitate
zu veröffentlichen

Wenn man sich mal erkundigt, was denn wohl das Interessanteste und Wichtigste an einer Schülerzeitung sei, erhält man die einhellige Antwort: "Na, das sind doch wohl die Lehrerzitate."

Das ist auch irgendwie einleuchtend, da sich die Schüler natürlich besonders darüber freuen, wenn auch mal ein Lehrkörper etwas Witziges, Zweideutiges oder einfach nur etwas herrlich Dummes sagt.

Es ist deshalb auch nicht verwunderlich, daß in allen bisherigen Schülerzeitungen am EMA dem "Magister dixit" der gebührende Platz eingeräumt wurde. Das Problem ist nur, daß es im Moment keine unabhängige Schülerzeitung zu geben scheint, die eine Auslese hervorragender Sprüche veröffentlicht.

"Halt!" werden jetzt viele sagen. Es gibt doch eine Schülerzeitung am EMA, die "Lakritze". Daß es sich aber dabei um eine unabhängige Schülerzeitung des oder am EMA handelt, läßt sich nur aus dem Inhalt der Artikel erschließen.

Die Ankündigung, daß sich die alte "EMA-Times"-Redaktion aufgelöst habe, wurde auf einer der ersten Schülerratssitzungen dieses Schuljahres gemacht und war auch oder vor allem für die Redaktionsmitglieder überraschend. Die Gründe, nach denen übrigens nicht gefragt wurde, waren nur dem ehemaligen Organisator der "EMA-Times" und jetzigem Organisator der SV bekannt. Erstaunlich aber war, daß von seiten der

Schülervertreter kein Protest aufkam. Sämtliche Mitglieder der Versammlung nahmen diese Ankündigung gelassen und widerspruchslos hin und das, obwohl eine Schülerzeitung eine der wenigen Möglichkeiten bietet, die Meinung des Schülers zu vertreten. Aber eine solche Situation war ja am EMA nicht unbedingt neu. In der Vergangenheit hat es schon häufiger ähnliche Durststrecken gegeben, in denen der Schüler auf die Lehrersprüche angewiesen war, die er live im Unterricht miterlebte. Diese Durststrecken endeten meistens dann, wenn sich jemand entschloß, in Eigenregie eine neue Ausgabe herauszubringen. Wenn er Glück hatte, schlossen sich ihm einige Freiwillige an, und für kurze Zeit entstand eine Art Redaktion, die sich der moralischen Pflicht bewußt war, alle bedeutenden Lehrerzitate der gesamten Schülerschaft mitzuteilen und für die Nachwelt festzuhalten.

(Diese Situation scheint übrigens auch für die "Lakritze" zuzutreffen, denn im Impressum sind ganze 2 Redakteure aufgeführt.)

Wenn man bedenkt, mit welchem großem Arbeitsaufwand das Erstellen einer Ausgabe verbunden ist, so ist es nicht verwunderlich, daß dem Initiator nach einiger Zeit die Lust vergeht, wenn er nicht auf die erhoffte Resonanz stößt.

Ein großes Problem einer Schülerzeitung ist immer die Finanzierung. Häufig reichen Werbeeinnahmen aus Anzeigen nicht aus, die Kosten, die durch den Druck entstehen, zu decken. Bleibt also nur noch der Verkaufserlös. Die Preise der "EMA-Times" mit

30 Pf und der "Lakritze" mit sogar 50 Pf erscheinen relativ hoch, wenn man bedenkt, daß an manchen Schulen die Schülerzeitungen kostenlos verteilt werden. Aber wenn die finanzielle Grundlage fehlt, bleiben halt nur diese Einnahmen, um wenigstens die Kosten auszugleichen.

Aber das größte Problem der "EMA-Times" bestand darin, daß viele Artikel unattraktiv für die jüngeren Jahrgänge waren. Da reihten sich dann Berichte über Studienfahrten, aber es gab viel zu selten Artikel über Aktionen der Mittelstufe wie Austauschprogramme und Klassenfahrten. Das lag natürlich daran, daß sich so gut wie keine jüngeren Schüler an der Zeitung beteiligten.

Bei der "Lakritze" zeigt sich das Problem nun von der anderen Seite, da sie überwiegend über Aktivitäten des 10. Jahrganges berichtet. Sollte es an unserer Schule nicht möglich sein, eine Schülerzeitung herauszubringen, die alle Jahrgänge anspricht?

Oft genug wurde von der Redaktion das Angebot gemacht, Leserbriefe, Leser-Artikel oder Kleinanzeigen zu veröffentlichen. Oft genug wurde auf den Briefkasten hingewiesen. Doch die Resonanz war fast gleich Null. Das einzige, was sich in dem Briefkasten von Zeit zu Zeit anfang, waren Zettel mit Lehrerzitaten.

Aber wenn der einzige Sinn einer Schülerzeitung sein sollte, Lehrerzitate zu präsentieren, dann wäre es vielleicht sinnvoller, ein eigens dafür geschaffenes Blättchen monatlich unter die Schüler zu verteilen. Vielleicht wäre es aber auch mög-

lich, eine jahrgangsübergreifende Schülerzeitungs-AG einzuführen. Eine solche AG müßte ja nicht unbedingt von einem Lehrer geleitet werden. Vielleicht wäre es schon hilfreich, wenn es einen wöchentlichen Termin gäbe, an dem sich alle Interessenten treffen könnten. Je mehr Schüler sich entschlossen, eine Aufgabe zu übernehmen, um so geringer wäre die Arbeit für den einzelnen. Auch die Idee der "Lakritze", enger mit der SV zusammenzuarbeiten, hat schon zu sichtbaren Erfolgen geführt. Die Bereitwilligkeit zur Kooperation wird dadurch öffentlich demonstriert.

Martina Hölscher

PS.

Als dieser Bericht geschrieben wurde, lag das März-Heft der "Lakritze" noch nicht vor. Im Lichte dieser neuen Ausgabe ist die Kritik an der "Lakritze" zu überdenken. Wir veröffentlichen den Beitrag dennoch ungekürzt, weil wir eine hoffentlich breite Diskussion über Schülerzeitungen initiieren möchten.

Die Redaktion

Eine Abendveranstaltung im Spiegel der Kritik

Musik und Theater I

Arbeitsgemeinschaften des Ernst-Moritz-Arndt-Gymnasiums stellten sich vor

Auf Wunsch vieler Beteiligten, ihr künstlerisches Talent einmal öffentlich vorzuführen, präsentierten sich am Montag, dem 13. März 1989, vier Arbeitsgemeinschaften des Ernst-Moritz-Arndt-Gymnasiums den zahlreich erschienenen Mitschülern, Eltern und Lehrern. Die Big Band und eine Kammermusikgruppe unter der Leitung von Frau Hoffmann, die Theater-AG mit Herrn Dölle als Berater sowie die Video-AG, betreut von Herrn Brammer, sorgten für ein abendfüllendes, abwechslungsreiches Programm. Die Vorstellung bot auch einen geeigneten Auftakt zum zehnjährigen Bestehen des Fördervereins des Ernst-Moritz-Arndt-Gymnasiums, ohne den viele Arbeitsgemeinschaften nicht existierten.

Die Big Band bildete einen stimmungsvollen Rahmen des Abends mit so bekannten Stücken wie "Rock around the clock" oder "Bonnie and Clyde", wobei besonders die Soloklarinetten durch ihren lässigen Ton gefielen. Nicht minder interessant waren die programmusikalischen Arrangements "Night Train" und "Pink Panther", die vom Orchester und von den Soloinstrumenten gut interpretiert wurden. Besonders beeindruckend bei diesem erst zwei Jahre existierenden Ensemble war das hervorragende Zusammenspiel der verschiedenen Instrumentengruppen und die sauber herausgearbeitete Dynamik. Die wirkungsvollen Soli von Altsaxophon, Trompete, Flöte und Gitarre gingen alt und jung unter die Haut. Die Band bedankte sich

für den nicht enden wollenden Applaus mit dem Titelsong des Musicals "Hello, Dolly" als Zugabe.

Die zwei Aufführungen der Theater-AG wurden durch kammermusikalische Einlagen voneinander getrennt. Während die getragene, fünfsätzigige Spielmusik zum Trauerspiel "Abdelazer" von Henry Purcell ruhig, aber etwas zu ausdruckschwach vom Streichquintett mit Basso continuo vorgetragen wurde, ließen die sieben "Renaissance Scottish Dances" im modernen Satz von P.M. Davies besonders wegen der eigentümlichen Besetzung eine folkloristisch heitere Stimmung entstehen.

Von heiterer Art waren auch die beiden Einakter, die die Theater-AG einstudiert hatte. In dem Stück "Die unglaublichen Illusionen des Ernie Frazer" wurde das Publikum in die Situation eines praktischen Arztes versetzt, der sich eines telepathisch veranlagten Jungen annehmen muß und letztlich selbst von den Illusionen, Halluzinationen und Illuminationen "angesteckt" wird. Die Gruppe verstand es, durch schnellen und geschickten Szenenwechsel des mit Gags und Anspielungen versehenen Stückes die Zuschauer zu fesseln, die mit anhaltendem Beifall die gekonnte Leistung würdigten. In das alte Rom führte die zweite Inszenierung "Drei Togen für die Wäscherei". Julius Caesars jähes, unfreiwilliges Ableben wurde hier in witzig spritziger Weise aufgeklärt, und auch hier bewiesen die durchweg jungen Darsteller, wie wirkungsvoll sie ihre Spielfreude mit ihrem Talent zu vereinen vermochten. Trotz

fehlender Kulisse wurde die Aufführung so zu einem großen Erfolg.

Die Darbietung der Video-AG bildete den Schluß der Veranstaltung. Ihr Kurzfilm "Die Verwandlung" zeigte den Schulalltag eines von Schüler- und Lehrerschaft ausgestoßenen Jungen, der sich "total ändern muß", in der Folge vom Yuppie zum Punker sich mausert und trotzdem ein exzellentes Abi macht, eine Verwandlung, untermalt von heavy-metal-Rhythmen, die - zumindest zeitweilig - auch den Schulleiter Werner Schmidt erfaßt.

Dieser sprach allen Beteiligten seinen Dank für den wirklich gelungenen Abend aus und ermunterte sie zum Weitermachen.

Wolfram Jabs

Musik und Theater II

Arbeitsgemeinschaften des Ernst-Moritz-Arndt-Gymnasiums stellen sich vor

So lautete das Motto einer öffentlichen Veranstaltung am 13. März '89 im Schulzentrum Sebastopol.

Die Big Band, das Kammermusik-Ensemble, die Theater- und Video-AG hatten zu diesem Abend Schüler, Eltern, Lehrer und alle Interessierten eingeladen, um sich und ihre vorbereiteten Darbietungen zu präsentieren. Das Programm versprach einen schönen, witzigen und spritzigen Abend mit guter Musik. Den Anfang machte unter Leitung von Frau Hoffmann die Big Band mit "Rock around the clock" und "Bonnie and Clyde" vor dem mittlerweile vollbesetzten Forum. Sehr viele Schüler aller Jahrgänge, Eltern und natürlich auch die Lehrer waren da, um dann "Die unglaublichen Illuzinationen des Ernie Frazer" zu erleben, aufgeführt von der Theatergruppe unter der Betreuung von Herrn Dölle. Ernie, die Hauptperson des Stücks, sucht mit seinen Eltern einen Arzt auf, damit er von seinen "Tagträumen" geheilt wird. Die Tagträume jedoch werden zur Realität, und die Eltern sowie der Arzt übernehmen sie. Die Mitglieder der Theater-AG, Schüler und Schülerinnen der 8. und 9. Klasse, führten das Stück fast wie Profis auf. Es fehlte auch nicht an Anspielungen auf Osnabrück und den Direktor des EMA.

Das Kammermusik-Ensemble, geleitet wiederum von Frau Hoffmann, sorgte dann für ruhige und romantische Töne, es spielte alte schottische Lieder in modernem Satz. Mit Streichern, Cembalo, Gitarre und Bläsern (Flöte, Oboe, Klarinette) versetzte es das Publikum in eine andere Welt, in die der Renaissance. Die Theater-AG stand dem nicht nach: Sie entführte die Zuschauer mit dem Einakter "Drei Togen für die Wäscherei" in die Welt des Julius Cäsar (44 v. Chr.). Hier mußte der Privatdetektiv Flavius Maximus den Brutus als Mörder Cäsars dingfest machen. Das Stück war alles andere als traurig. Obwohl die Kammermusiker die "Spielmusik zum Trauerspiel 'Abdelazer'" folgen ließen.. Ein weiterer Höhepunkt des Abends war die Ehrung der erfolgreichen Schwimmerinnen und Schwimmer, die nach wiederholten Staffelsiegen beim Jahnschwimmen den vor Jahren gestifteten Wanderpreis endgültig für das EMA erringen konnten. Die Big Band spielte "Night Train" und "Pink Panther" und mußte nach begeistertem Beifall noch zwei Musikstücke zugeben, bevor die Video-AG, geleitet von Herrn Brammer, den Kurzfilm "Die Verwandlung" präsentieren konnte. Die Mitglieder der AG hatten das Drehbuch geschrieben, Regie geführt und selbst gefilmt. Sie zeigten eine Erziehungsmaßnahme, die damit endet, daß der Direktor (Herr Schmidt) als Punker einen spießigen, von Aktien besessenen Schüler ebenfalls in einen Punkertypen verwandelt und auf die Weise dessen schulische Erfolge sichert. Mit diesen Bildern endete der Abend, der wohl alle Erwartungen übertroffen hat. Bleibt zu hoffen, daß noch andere Abende dieser Art folgen.

Rika Dreblow

Schule ?

Des Morgens wacht er auf und spricht: Schau wieder -
auch heute muß ich in die Schule gehen
und alle diese Lerner niedersehen.

Oh Schreck! Warum hab' ich denn Kopf kein Fieber?"

Dann steht er auf und reckt die steifen Glieder. -
Jetzt ist es Herbst, und draußen hört er 's Wehen.

"Verdammt", sagt er, "da kann man ja kaum stehen!
Der Wind reißt mich bestimmt zu Boden wieder."

Mit müdem Schritt erreicht er seine Klasse.

Vom Wind zerzaust, mit überstgelaunter Miene
sieht er jetzt da und denkt: "Oh, wie ich 's Hasse!"

Da hört es: "Definieren Sie die Klasse!"

Der Schüler denkt: "Bin ich 'ne Lernmaschine?"

Au besten ist 's, wenn ich die Schule lasse!"

Rebecca Kopp

10 Jahre Verein "Förderer des Ernst-Moritz-Arndt-Gymnasiums"

Auf zehn Jahre gemeinsamen Wirkens blicken die Mitglieder des Fördervereins zurück. Keine sehr lange Tradition, gemessen an dem Alter der Schule; aber eine durchaus beeindruckende. So konnte Hermann Mohr als Vorsitzender auf der Jahreshauptversammlung in seinem Rechenschaftsbericht auf die stolze Mitgliederzahl von ca. 450 Förderern verweisen. Nicht nur diese Zahl, sondern auch die Aktivitäten können sich sehen lassen; die Theater- und die Video-Arbeitsgemeinschaft sowie die Big Band - solchen Schülergruppen finanziell zu helfen ist das Hauptanliegen des Vereins - zeigten Stunden vor der Mitgliederversammlung ein eindrucksvolles Programm. Die anwesenden Förderer konnten sich persönlich davon überzeugen, ein lebenskräftiges und leistungsfähiges Gymnasium zu unterstützen. Hermann Mohr sprach in seinem Bericht vom "lieben Pflegekind Emma" und fügte hinzu, daß auch Pflegekinder einmal laufen lernten und weniger bzw. anderer Fürsorge bedürften. Mit diesen Worten kündigte er seinen Rücktritt als Vorsitzender an, betonte aber nachdrücklich, daß er auch weiterhin gern dem Förderverein tatkräftig zur Seite stehen werde. Der Leiter des Gymnasiums, OStDir. Werner Schmidt, bedankte sich für die freundschaftliche Zusammenarbeit des Vereins mit der Schule sowie für alle ideellen und finanziellen Zuwendungen.

Otto Papenhausen, der einstimmig zum neuen Vorsitzenden gewählt wurde, erinnerte in

seiner Laudatio an Hermann Mohrs Schulzeit, an dessen sportliche Erfolge als Repräsentant des EMA in den "Grenzlandwettkämpfen" vor rund 40 Jahren, an seine Mitwirkung als Schülervater and last not least an das harmonische Miteinander im Vorstand des Fördervereins. Insgesamt war diese Versammlung nicht nur ein Abschied oder Rückblick, sondern auch ein kritischer Blick in die Zukunft. So waren sich die Teilnehmer in der Jahreshauptversammlung in der Zielsetzung einig, die Informationen für die Öffentlichkeit zu verstärken und in den drei Mitgliedergruppen - Eltern, Lehrer und Ehemalige - noch intensiver zu werben. Der neue Vorstand des Fördervereins setzt sich zusammen aus:

Otto Papenhausen, Vorsitzender
Hans-Friedrich Eckhardt und Gertrud Börner, Stellvertreter
Gisela Schütte, Schatzmeisterin
Carsten Vollmer, Schriftführer
Herbert Kirchhoff, Beisitzer

Carsten Vollmer